

Botschaft 214

Paris, 2. Juli 2011

Tagores Lied ‚Jenseits‘

**Daanriye Aachho Tumi Aamaar Gaaner Opaarey Aamaar Sur Guli
Paaye Chauron, Aami Paai Ne Tomaarey.
Baataas Bauhey Mori Mori, Aar Bendhey Rekho Naa Tori Eso Eso
Paar Hoye Mor Hridoy Maajhaare.
Tomaar Saathey Gaaner Khyaala Doorer Khyaala Je,
Bedonaate Baansi Baajaaye Saukol Byala Je.
Kaubey Niye Aamaar Baansi, Baajaabey Go Aapni Aasi,
Aanodomoy Neerob Raater Nibir Aandhaarey.**

Interpretation:

Plötzlich beginnt man, Ewigkeit in dem Lied einer geheimnisvollen Dimension zu sehen, jenseits der eigenen ‚Ich-heit‘! Die Melodien sind bei den ‚Füßen‘, doch die ‚Ich-heit‘ bleibt immer noch der Wirklichkeit des „Nicht-Ich“ fern! Möge das Ankertau des Boots (der törichte Verstand) vom starken Wind des Lebens gelöst werden – dem nicht trennenden Gewahrsein!

Die Göttliche Melodie ist das Lila (Spiel) des Unermesslichen und Ewigen in tiefem Mitgefühl. Lass das unvollkommene Lied des „Ich“ in der Lebendigkeit der alldurchdringenden Freude und Stille der göttlichen Flöte aufgehen!

Erkenntnisse im Wesen eines Devotees

- 1) Die Transformation des denkenden Verstands ins ledige Gemüt ist eine Möglichkeit; und ebenso möglich ist es umgekehrt: wenn ein Körper im ledigen Gemüt den Zustand der Hingabe verliert und zurückkehrt zum denkenden Verstand – dem trennenden Bewusstsein.

Das Wort ‚Gnade‘ beinhaltet etwas Wünschenswertes, während das Wort ‚Möglichkeit‘ nicht solche Implikationen hat. Möglichkeit kann wünschenswert oder unerwünscht sein. ‚Möglichkeit‘ ist ein neutrales Wort, ein wahlfreies Wort. Vielleicht ist es ein passendes Wort, um das Phänomen der Transformation des denkenden Verstands ins ledige Gemüt und umgekehrt zu beschreiben, denn der Universellen Intelligenz ist es einerlei, ob ein Körper im denkenden Verstand (*Chitta-Vritti*) oder im ‚ledigen Gemüt‘ (‚no-mind‘) (*Chaitanya*) ist.

Das ‚ledige Gemüt‘, über das wir sprechen, ist der Zustand des Verstehens, in dem erkannt wird, dass es die Umtriebe des denkenden Verstands sind, welche den Gegensatz von ‚Ich‘ und ‚Du‘ erzeugen.

Vielleicht haben die Weisen des alten Indien den Zustand des Verstehens – des Gleichmuts, der aus einem solchen Verstehen hervorgeht – deshalb in zwei Kategorien eingeteilt. Der Zustand des Gleichmuts, in dem noch eine Wahl besteht, wird *Savikalpa Samadhi* genannt und der Zustand der Wahlfreiheit wird *Nirvikalpa Samadhi* genannt. ‚*Vikalpa*‘ bedeutet Wahl und die Vorsilbe *sa* und *nir* bedeuten jeweils *mit* und *ohne*. *Samadhi* bedeutet ‚verankert in Gleichmut‘.

Solange das Denken existiert (die Denkaktivität des Gehirns), so lange wird der „Denkende“ erzeugt. Manchmal herrscht eine beträchtliche Zeitlang ein Zustand des Nichtdenkens, auch ohne den Denkenden. Doch das nichtverbale, vorsprachliche, nicht trennende existentielle Gewahrsein herrscht vor, unberührt von der Struktur der Erfahrung.

Die Gunas (Eigenschaften und Tendenzen – mit einigen wurden wir geboren (Gene) und andere wurden durch Konditionierung erworben), die im Körper präsent sind, beeinflussen die Möglichkeit – in beiden Fällen – und deshalb ist die Praxis von Kriya so wichtig, speziell für jene Körper, bei denen die Gunas dazu neigen, das Eindringen der Intelligenz zu ‚blockieren‘.

Die Praxis von Kriya bezweckt, durch den Körper auf den denkenden Verstand einzuwirken, indem seine Aktivitäten beruhigt werden. Sie transformiert die Gunas. Sie ist ein großer Reinigungsprozess, der dazu beiträgt, den Körper auf die Möglichkeit des Eindringens der Intelligenz vorzubereiten.

- 2) Svadhyay, der Zustand der Meditation ohne Meditierenden, ereignet sich in der Lücke zwischen Gedanken, aber er wird ausgedrückt, wenn das Denken zurückkehrt. Der Zustand eines Körpers im Moment des Verstehens ist ein Zustand der Existenz, nicht der Erfahrung, doch wenn ein Körper, der in einem solchen Zustand existiert hat, wieder beginnt zu erfahren, dann wird der meditative Zustand von der Energie des Verstehens aufrechterhalten.

Diese Lücke zwischen Gedanken tritt ein, wenn in dem Moment das ‚Ich‘, der Denkende (die fälschliche Spaltung im Bereich des Denkens) ausgelöscht wird. Es ist ein intensiver Moment, voller Energie, voller Schönheit. So ein Moment kann niemals erlangt werden. Er kann nur geschehen. Er wird nie gemacht. Wenn er gemacht wird, ist er beschmutzt und ungut!

Die Wahrnehmung des ganz Anderen, die sich ereignet, wenn sich diese Lücke auftut, ist eine Erleuchtung, die für den Augenblick währt. Es ist ein Zustand des Staunens und Geheimnisses und doch fühlt sich das ‚Ich‘ (die Gunas, die sich aus der Getrenntheit zusammensetzen) zufriedengestellt, wenn der Augenblick vergangen ist und es an seinen Ort der Erinnerung, des Denkens und der Struktur der Ego-Erfahrung zurückgekehrt ist. ‚Ich wurde erleuchtet‘ ist eine dumme Behauptung, denn das ‚Ich‘, welches das Netzwerk der Verstrickungen ist, kann niemals erleuchtet sein! Das ‚Ich‘ wird ausgelöscht, wenn die Erleuchtung aufblitzt.

Die Intensität des Blitzes des Verstehens in der Lücke zwischen den Gedanken ist so hoch und die Euphorie ist so überwältigend, dass ihre anschließende Abschwächung (wenn das ‚Ich‘ wiederkehrt) vielleicht notwendig zum Überleben des Körpers ist. Doch das Sehen – die Energie des Verstehens - , das damit einhergeht, bewahrt die Abschwächung davor, eine Verzerrung zu werden. In dieser Dimension der radikalen Veränderung funktioniert das ‚Ich‘ immer noch, um den täglichen Aufgaben nachzugehen. Doch ein völlig anderer Geist hat nun die Regie. Das ‚Ich‘ ist nie ein Punkt der Kontinuität, sondern bloß ein Koordinator!

Die Praxis von Kriya trägt dazu bei, diese feine Balance zwischen Denken und Nicht-Denken aufrechtzuerhalten.

Jai Jenseits